

*Kučera, Rudolf: Staat, Adel und Elitenwandel. Die Adelsverleihungen in Schlesien und Böhmen 1806-1871 im Vergleich.*

Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2012, 320 S. mit 2 Tab. und 5 Diagrammen (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 205), ISBN 978-3-525-37026-1.

Vor zwei, drei Jahrzehnten hätte die vorliegende Untersuchung zum Themenkomplex Adel und Moderne – einmal abgesehen von dem Umstand, dass sie als Dissertation im Rahmen eines gemeinsamen Promotionsverfahrens an der Freien Universität Berlin und an der Karls-Universität Prag eingereicht worden ist – vermutlich ebenso große Aufmerksamkeit hervorgerufen wie Erregung verursacht. In der Gegenwart, in der Adelsforschung nicht nur in Deutschland von jedem Ideologieverdacht befreit auf hohem Niveau und mit großer Selbstverständlichkeit betrieben wird, sondern auch in den postkommunistischen Staaten Ostmitteleuropas zu den innovativsten, bestens bestellten Arbeitsfeldern avanciert ist, droht sie dagegen auf-

grund der kaum noch zu überblickenden Vielzahl einschlägiger Studien fast unterzugehen. Das wäre in diesem Fall höchst bedauerlich. Denn der von Kučera geleistete systematische Vergleich der Nobilitierungspraxis im habsburgischen Böhmen und im preußischen Schlesien – eine Studie, die völlig zu Recht mit dem Jaroslav Krejčí-Preis der Tschechischen Akademie der Wissenschaften für herausragende Arbeiten junger Geisteswissenschaftler ausgezeichnet wurde – erzielt nicht nur bemerkenswerte Detailergebnisse, was konkret Form, Funktion und Intention der Adelsverleihungen im 19. Jahrhunderts betrifft. Er liefert auch anregende Impulse für einen sehr viel breiter angelegten, bisher nur ansatzweise in Angriff genommenen grundsätzlichen Vergleich der Gesellschaftsgeschichte Preußens und Österreichs für die Zeit nach dem Zusammenbruch des römisch-deutschen Reiches 1806.

Der Obertitel von Kučeras Studie ist insofern ernst zu nehmen. Es geht dem Autor gerade nicht um eine herkömmliche Gruppengeschichte, um eine Konzentration auf die in vielen Arbeiten im Zentrum stehende „Aristokratie“, sondern um den Blick auf eine gesellschaftliche Elite, für deren Rekrutierung und Zusammensetzung der Staat eine eminent wichtige Rolle spielte. Auch die gesellschaftliche Dynamik des 19. Jahrhunderts habe sich, so der Autor, stets innerhalb eines spezifischen rechtlichen und politischen Rahmens vollzogen. Adelsverleihungen könnten entsprechend als „Mittel zur Durchsetzung staatlicher Interessen“ (S. 16), als „Mittel einer aktiven staatlichen Gesellschaftspolitik“ (S. 17) verstanden werden, als ein Terrain mit anderen Worten, auf dem der Staat vergleichsweise autonom gehandelt habe:

Nobilitierungen erlaubten dem Staat, ein System gesellschaftlicher Werte zu stützen und diejenigen zu belohnen, die diese Werte kultivierten. Es handelte sich zugleich um eine der Praktiken, mit denen der Staat auf den tief greifenden sozialen Wandel im 19. Jahrhundert reagierte. Durch Nobilitierungen versuchte er, relevante Eliten an sich zu binden und zu erweitern. Dadurch sollten ihr symbolisches Kapital vermehrt und zugleich die gesellschaftlichen Machtbeziehungen im Sinne des Staates gestaltet werden. (S. 16)

Räumlich verortet der Autor seine Studie in „Zentraleuropa“ – ob dieser Begriff freilich politisch weniger problematisch ist als die Bezeichnung „Mitteleuropa“ und konzeptionell tragfähiger als der geschichtsregionale Terminus „Ostmitteleuropa“, sei dahingestellt. Kučera entschied sich mit guten Argumenten dafür, den Vergleich staatlicher Nobilitierungspraktiken nicht im gesamtstaatlichen Rahmen anzustreben, sondern am Beispiel zweier ausgewählter Regionen durchzuführen. Dass die Wahl schließlich auf (Preußisch-)Schlesien und Böhmen fiel, begründet der Autor in erster Linie mit der wirtschaftlichen Dynamik und gesellschaftlichen Modernisierung beider Gebiete im 19. Jahrhundert; beide Prozesse hätten für die Entstehung des neuen Adels, einer zwar ausgesprochen heterogenen sozialen Gruppe, die sich aber letztlich doch in ihrer Gesamtheit der allmählichen Professionalisierung von Handel, Industrie, Staatsdienst und Wissenschaft vor allem in den größeren städtischen Zentren verdankte, eine zentrale Rolle gespielt. Hinzu kommt die – im politischen Sinn – relativ periphere Lage beider Regionen, sprich die räumliche Entfernung zu den Hauptstädten Berlin und Wien als denjenigen Orten, an denen über die Anträge auf Nobilitierung entschieden wurde. Als drittes Argument für die Wahl

seiner Vergleichsobjekte nennt Kučera die Überwindung gewisser historiografischer Traditionen; viel zu selten würden Regionen in Deutschland mit solchen im östlichen Europa komparativ in den Blick genommen. Zeitlich ist die Zäsur von 1806 – auch wenn sie nicht ganz mit der Entstehung des Kaisertums Österreich zusammenfällt – deutlich markanter als die von 1871, bewirkten die staatlichen Umwälzungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts doch im Zuge breit angelegter Staatsreformen auch eine Vereinheitlichung des territorialen Adels- und Nobilitierungsrechtes in der preußischen wie in der österreichischen Monarchie.

Konzeptionell ist die Studie übersichtlich und erfreulich unspektakulär angelegt. Zwar werden die Vergleichsebenen – Preußen und Österreich, Schlesien und Böhmen, Breslau und Prag – konsequent nacheinander dargestellt und nicht im eigentlichen Sinn vergleichend präsentiert, doch kommt dies Lesbarkeit und Verständnis fraglos entgegen. Kučera gliedert seinen Stoff in vier sauber voneinander getrennte Themenkomplexe. Zum einen untersucht er die Räume („Arenen“) des Aufstiegs und die politisch-rechtlichen Rahmenbedingungen des Adelserwerbs; dazu gehören etwa Fragen nach den gesetzlichen Grundlagen und den jeweiligen Zuständigkeiten für Standeserhöhungen, den genauen Modalitäten des Verfahrens und den tatsächlichen Vorrechten, in deren Genuss der neue Adel aufgrund seiner unmittelbaren Zugehörigkeit zu einem rechtlich definierten Stand kam. Zum anderen wird die innere Struktur des neuen Adels, unter dem sich Offiziere, Gutsbesitzer und Beamte ebenso identifizieren lassen wie Industrielle, Kaufleute und Professoren, analysiert und nach nationalen Aspekten der Nobilitierungen gefragt; ein besonderes Augenmerk gilt in diesem Abschnitt dem jüdischen Adel. In einem dritten Schritt untersucht Kučera einerseits die konkreten Argumentationsstrategien, die Mitgliedern ganz verschiedener sozialer Kreise zum Adelstitel verhalfen, andererseits die jeweiligen Reaktionen des Staates auf die sich im Laufe des Untersuchungszeitraums wandelnden Handlungsmuster; es ist zugleich derjenige Abschnitt, in dem am häufigsten von konkreten Familien, Einzelpersonen und Fallbeispielen die Rede ist. Viertens und letztens werden ausgewählte Vereine und Assoziationen – in Breslau das Spital zu Allerheiligen, die Akademie der bildenden Künste und der örtliche Gewerbeverein, in Prag die Kleinkinderbewahranstalt, die Sophien-Akademie zur Förderung von Musik und Kunst sowie der Verein zur Ermunterung des Gewerbegeistes in Böhmen – in den Blick genommen, um die Auswirkungen der Nobilitierungspraktiken auf die beiden Adelskulturen näher zu fassen.

Die Ergebnisse, die bereits in die Darstellung eingestreut und nochmals am Ende gebündelt präsentiert werden, sind denkbar vielfältig. Obwohl die politisch-rechtlichen Voraussetzungen für die Entstehung des Neuadels im 19. Jahrhundert in beiden Vergleichsregionen, für die einzelnen Sozialmilieus und auch für die Verfahrensstrukturen der staatlichen Entscheidungsorgane erstaunliche Ähnlichkeiten aufwiesen, verfolgten der Berliner und der Wiener Hof eine in weiten Teilen unterschiedliche Nobilitierungspolitik. Deutlich wird dies etwa am Anteil des Militäradels (dem grundsätzlich beide Staaten hohe Anerkennung zollten) an der Gesamtgruppe: In Preußen blieb der neue militärische Adel während des gesamten Untersuchungszeitraums die zahlenmäßig größte Gruppe, in Österreich dagegen sank sein Anteil mehr und mehr ab. Noch deutlicher werden die Differenzen beim Blick

auf den zivilen Anteil der Neunobilitierten. Dominierten hier in Preußen eindeutig Beamte und Grundbesitzer, nahm in Österreich der Anteil geadelter Angehöriger des Wirtschafts- und Bildungsbürgertums – darunter zahlreiche Mitglieder jüdischer Wirtschaftseliten sowie führende Köpfe der tschechischen Nationalbewegung – kontinuierlich zu: für Kučera ein eindeutiger Beleg, dass der österreichische Staat Adelsverleihungen zunehmend als Mittel nutzte, „um die sich national aufspaltende Gesellschaft unter einer gemeinsamen Staatsidee zu vereinen“ (S. 272). Was die konkreten Adelsqualifikationen anbelangt, so gingen auch hier beide Staaten unterschiedliche Wege. Nicht Vermögen und Grundbesitz, sondern soziale Fürsorge und freiwillige Wohltätigkeit ebneten dem Neuadel in Böhmen den Weg. Das Ergebnis ist für Kučera eindeutig: „Die entstehende Zivilgesellschaft Böhmens erhielt auf diese Weise eine viel größere staatliche Unterstützung als in Schlesien“ (S. 276).

Hier und da wird man, will man die konzise, gut lesbare Darstellung einer Gesamtbewertung unterziehen, Fragezeichen anbringen müssen. Dies betrifft zunächst die Quellenbasis der Studie, über die der Leser eigentümlicherweise weder in der Einleitung noch in späteren Kapiteln angemessen informiert wird. Dass die Arbeit gleichsam aus den (archivalischen) Quellen gearbeitet sei, wird man – dies zeigt bereits ein erster Blick in den Anmerkungsapparat und die lediglich gut eine Seite umfassende Übersicht der benutzten Bestände an ungedruckten Quellen – kaum behaupten können. Zudem deutet die Tatsache, dass das gesamte Personenregister lediglich zwei Seiten umfasst, an, dass der einzelne Mensch nicht im Vordergrund der Studie steht. Was die Forschungsliteratur betrifft, so kennt sich der Autor, Mitarbeiter am Masaryk-Institut und Archiv der Tschechischen Akademie der Wissenschaften in Prag und aktuell Fellow am Imre Kertész-Kolleg in Jena, mit der tschechischen und auch mit der österreichischen Fachliteratur sehr gut aus; was dagegen den preußisch-schlesischen Fall und vor allem Ergebnisse der polnischen Geschichtswissenschaft betrifft, so wird man arge Lücken konstatieren müssen. Auch im Detail stutzt man mitunter: Dass eine derart prominente Figur der preußischen Adelspolitik wie Rudolf Graf Stillfried-Alcántara, der im Berliner Heroldsamt wirkte, nicht näher einbezogen und im Register nur unvollständig aufgelistet wird, muss doch erstaunen. Sachlich drängt sich die Frage auf, ob ein Blick auf die Zeit vor 1806 so vollständig ausgeblendet werden darf; schließlich war der Adel in Schlesien zunächst durch eine rigide Nobilitierungspolitik der Habsburger im 17. und 18. Jahrhundert massiv umgeformt worden. Was die Terminologie und überhaupt den Stil der Darstellung betrifft, so kann man nur hoffen, dass der Autor bald seine eigene Sprache findet und sich vom Jargon der unablässigen „Akteure“, „zivilgesellschaftlichen Handlungsmustern“, „Handlungslogiken“ und „Legitimierungsstrategien“ Zug um Zug emanzipiert.

Die Lektüre der Dissertation, die ein durchgehend hohes Argumentationsniveau zeigt, ist ein Gewinn, und zwar in methodischer wie in sachlicher Hinsicht. Es ist gut, dass sie nicht versteckt in einer landeskundlichen Schriftenreihe, sondern in den prominenten „Kritischen Studien zur Geschichtswissenschaft“ bei Vandenhoeck & Ruprecht publiziert wurde. Die Untersuchung Rudolf Kučeras wird, so ist zu hoffen, Anregungen geben für weitere, vielleicht auch epochenübergreifende Ver-

gleichsstudien zur preußischen und zur österreichischen Monarchie, die sich endgültig von älteren Zuschreibungen von Fortschrittlichkeit und Rückständigkeit zu lösen vermögen.

Stuttgart

Joachim Bahlcke